

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 7

Artikel: Examen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

EINE NEUE INDUSTRIE IM WERDEN

ZS. Es ist bekannt, dass Hollywood in den letzten Jahren sich stark auf die Herstellung von Fernsehfilmen umgestellt hat. Als seinerzeit diese Absicht angekündigt worden war, hatte man in Europa mancherorts mitteilend gelächelt: welch ein Abstieg! Niemand werde sich ernstlich bei uns um dieses neueste Produkt der einstigen Traumfabrik kümmern.

Aber das war ein Irrtum und kein kleiner. Während man bei uns noch um das Für und Wider des Fernsehens diskutiert, haben die Produzenten des Fernsehfilms eine internationale Industrie geschaffen. In 5 Jahren haben die Verkäufe von Fernsehfilmen den Amerikanern weit mehr als 100 Millionen Franken eingetragen. Schon vor einiger Zeit sind sie dazu übergegangen, sich in Europa eigene Stützpunkte zu schaffen, wobei aus sprachlichen Gründen London zum Zentrum erkoren wurde. Hier liessen sich die Vertreter von drei grossen amerikanischen Fernsehorganisationen und mehrerer Produzentenfirmen nieder, um in Europa und Afrika amerikanische Fernsehfilme zu verkaufen. Ähnliche Vertretungen existieren bereits in Mexiko für Südamerika und in Sydney für Asien.

Die Schwierigkeiten sind allerdings nicht gering, denn mancherorts, besonders in den neuen Staaten, wird das Fernsehen von den Regierungen als beliebtestes Mittel benützt, um die Bevölkerung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Doch sind auch Unterhaltungssendungen immer etwa erwünscht, und hier setzt die neue Industrie ein. In Europa überwiegt der Unterhaltungscharakter beim Fernsehen ohnehin. Zwar bestanden auch da ursprünglich Schwierigkeiten, und nicht einmal in England war die BBC, die grosse, halbstaatliche Radiogesellschaft bereit, amerikanische Filme zu kaufen. Aber 1954 wurde deren Monopol gebrochen und die unabhängige Fernsehgesellschaft ITA auf kommerzieller Basis geschaffen. Damit war den amerikanischen Filmproduzenten der Weg in das englische Fernsehen tatsächlich und rechtlich freigegeben.

Die ersten Hollywood-Filme, die jetzt im englischen Fernsehen auftauchen, waren Wild-West, die in England nicht hergestellt werden konnten. Bald folgten Kriminal-Reisser, die in wöchentlichen Fortsetzungen gezeigt wurden, meist während 13 oder 26 Wochen. Die Fernsehleitungen waren überzeugt, dass dies die Art von Fernsehfilmen sei, durch welche die Massen des Volkes erreicht werden könnten. Die Zweifler, welche darauf hinwiesen, dass diese Sorte Film in den Kinos eher zurückgegangen sei, vor allem die Film-Wild-West, und dem Unternehmen ein schlechtes Ende voraussagten, sahen sich getäuscht. Die Zuschauer sahen in diesem Film nur eine Verdichtung von etwas, was sie schon lange kannten: des amerikanischen Kinofilms. So ist es Hollywood gewesen, welches die englische und weitere Welt zu einer guten Aufnahme des Fernsehfilms veranlasst hat. Die vornehme BBC sah sich gezwungen, auch ihrerseits amerikanische Filme zu übernehmen, und wenn auch britische Intellektuelle dagegen protestierten, sogar im Parlament, so fanden sie doch eine sehr gute Aufnahme bei den britischen Publikums-Massen. Der Durchbruch war endgültig gelungen, Hollywood hatte gesiegt.

Das galt allerdings vorläufig nur für die englisch sprechende Welt bis nach Australien, Süd-Afrika und Canada. Gegenüber dem restlichen Teil bestand die Sprachengrenze als schwer zu nehmendes Hindernis. Aber für Hollywood bildete auch dies keine definitive Hürde. Amerikanische Kinofilme waren seit langem französisch, deutsch, italienisch und spanisch synchronisiert worden, abgesehen davon, dass auch beim Fernsehen die Möglichkeit zur Untertitelung besteht. In Frankreich und Deutschland hat Hollywood Synchronisierungsstellen geschaffen, in Westdeutschland eine grosse, da dieses Land sich für die neue Hollywood-Industrie als besonders empfänglich erwiesen hat und zur Zeit deren grösster Abnehmer geworden ist.

Die neuen Film-Verkäufer scheinen wie die alten "Film-Kaufleute" aus Hollywood ziemlich geriebene Geschäftsleute zu sein. Sie gehen davon aus, dass für einen volkstümlichen Erfolg die Flucht aus dem Alltag das Universal-Bedürfnis der Fernsehzuschauer sei. Das gelte für Amerika so gut wie für Europa. Das stärkste Mittel dafür bildeten Filme mit andauernder Spannung. Sie scheinen damit recht zu bekommen, jedenfalls steht bis heute der Erfolg auf ihrer Seite. Die auswärtigen Käufer wissen, dass sie für Wild-Westfilme von Amerika abhängen ebenso wie für Kriminalreisser. So ist ein mächtiger Fluss amerikanischer Filme nach Europa und darüber hinaus wieder von Hollywood organisiert worden.

Allerdings gibt es Anzeichen dafür, dass dieser Fluss vielleicht eines Tages auch die umgekehrte Richtung einschlagen wird, und es nicht nur beim jetzigen Einbahn-Verkehr bleibt. Auch England trifft Vorbereitungen für einen internationalen Export. Bereits sind dort die Detektiv-Serien um den Kommissär Maigret entstanden. Ebenso ist man daran gegangen, internationale Fernsehfilm-Produktionsfirmen zu schaffen wie die "Intertel", welche vorläufig für die angelsächsische Welt Fernseh-Revue schaffen will, um sie dort überall zirkulieren zu lassen, eine Art Fernseh-Gemeinsamer Markt.

Die Folgen lassen sich noch nicht übersehen. Doch ist bereits in Hollywood spürbar, dass sich die dortigen Regisseure und Schauspieler

auf eine internationale Kundschaft einstellen. Die Probleme dieser Filme werden weiter und allgemein menschlicher gesehen, eine Entwicklung die nur zu begrüssen wäre. Der kulturell am guten Film Interessierte ist jedenfalls nicht erfreut, die alten Geschäftsmethoden, die er je und je beim Film bekämpfen musste, nun beim Fernsehen auftauchen zu sehen. Hollywood macht auch jetzt gar kein Hehl daraus, dass es ihm bei dieser Massen-Filmproduktion nur auf Geldmacherei ohne irgendwelche andern Rücksichten ankommt. Wir werden wachsam bleiben müssen.

Von Frau zu Frau

EXAMEN

EB Ich musste diesen Frühling ein paar Handarbeits- und Hauswirtschaftsexamen besuchen. Es war recht lehrreich. Die Lehrerinnen gaben sich alle Mühe. Sie hatten, hübsch angeordnet, eine Menge fertiger Handarbeiten ausgelegt. Sie hatten geschmackvoll ein paar Blumen dazwischen gefügt. Sie hatten Hefte bereit gelegt, kurz, sie hatten an vieles gedacht und sich für ein paar flüchtige Blicke wahrscheinlich stundenlang bemüht. Sie hätten sich ja sagen können: Wofür eigentlich? Mit weniger wäre es auch getan.

Ich freue mich immer, wenn ich Menschen begegne, die nicht lange fragen, ob sich etwas "lohnt", sondern die einfach aus innerer Verpflichtung heraus ihre Sache ganz tun. Sie tun es sich selbst gegenüber, ihrem Beruf gegenüber und den andern gegenüber. Sie werden aus diesem Ganz-sein Vorbild ohne viele Worte.

"Meine" Lehrerinnen hatten aber noch ein übriges getan: Sie hatten, jede unter ihnen, eine anderthalbstündige Lektion vorbereitet, die selbst im Fernsehen hätte gezeigt werden können. Es ist ein Kunststück, anderthalb Stunden so zu planen, dass Zuschauer und Zuhörer immer etwas zu sehen und zu hören haben. Oder könnten Sie oder ich vielleicht auf irgend einem Gebiet so etwas organisieren? So dass nie eine leere Flaute dazwischen ist? Noch mehr imponiert hat es mir, dass jede dieser Lektionen den Stempel der Persönlichkeit der Lehrerin trug, dass sie nicht einfach nach Schema X aufgezogen waren. Alles in allem: Die Lehrerinnen haben ihr Examen glänzend bestanden!

Dann die Schülerinnen: Es war wie auf der ganzen Welt. Es gibt Verlegene und solche, die sich gern ein wenig produzieren, solche, die nicht so ganz leuchtend hell sind und andere, die scheinbar auf jede Frage eine Antwort wissen. Es gibt Hübsche und weniger Hübsche. Und es gibt immer wieder, wohl in jedem Jahrgang, Backfische, die kichern über alles und jedes. (Ich sage bewusst "Backfische", denn die teen-agers, die deren Platz heute eingenommen haben, dürften ja wohl über so altmodische Verhaltensweisen erhaben sein...). Aber offenbar gibt es auch unter den Jungen Altmodische, die den richtigen Dreh, modern zu sein, noch nicht erlickt haben.

Im grossen ganzen aber haben die Schülerinnen das Examen ebenfalls bestanden. Sie bemühten sich, ihr Teil beizutragen, Red und Antwort zu geben und freundlich zu sein. Sie hatten sich auch alle - wahrscheinlich noch so gerne! - das "hübschere" Kleid aus dem Kasten geholt. Nur eines: Ich hatte in einer Klasse entdeckt, dass mindestens 80% der Schülerinnen strähnige, fettige Haare hatten.

Und damit komme ich zu den Müttern. Sie allein haben das Examen nicht bestanden. Diese Haare allein schon sprachen Bände. Natürlich sollte ein Mädchen im Alter von 12 - 15 Jahren schon selbst gern gepflegt sein wollen oder gar die Haare selber waschen. Aber der Sinn dafür wurde ihnen offenbar nicht eingepflegt. Ein hübsches Kleid, dünne Strümpfe und Schuhe mit der höchsten Höhe der Absätze, die die Eltern gerade noch erlauben (und die im Schulhaus gestattet sind!), das alles ist erstrebenswert. Aber saubere Haare, das macht zu viel Mühe und ist zu wenig interessant. Vielleicht wäre es gar nicht dumm, wenn die jungen Mädchen zuhause mehr Gelegenheit hätten, sich auch von hinten zu sehen. Dann würde es ihnen wohl selbst auffallen.

Die Mütter haben aber das Examen nicht nur "passiv" nicht bestanden, sie sind auch "aktiv" durchgefallen, weil sie nämlich durch Abwesenheit glänzten. Ein paar wenige Unentwegte schämten sich offenbar beinahe, überhaupt da zu sein. Und wie eines der jungen Mädchen es ausdrückte: "Der sage ich es doch gar nicht, dass Examen ist, das ist ihr doch egal." Schade. Junge Mädchen sind oft sehr allein, ihr Schicksal geht die Eltern wenig an. Nochmals, schade. Warum feiern die Mütter das Examen nicht als weiteren Meilenstein zuhause wenigstens mit einem guten Zmittag oder Znacht? Warum sind sie nicht bei ihren Töchtern in der Schule? Warum zeigen sie nicht mit ihrem Besuch auch der Lehrerin, dass sie ihre Arbeit schätzen? Man erweist Toten die letzte Ehre - Lebenden erweist man keine Ehre des Geleits.